

restlos zu verzweifeln, wäre es unberechtigt und ein schwerer Fehler, jetzt nach der Erringung eines beachtlichen politischen Erfolges Hosianna zu rufen und zu glauben, es sei bereits alles gewonnen und der Weg in die Zukunft werde nicht mehr von Hemmnissen und Schwierigkeiten verbaut sein. Die neue authentische Interpretation der britischen Regierung zum Weißbuch von 1930 schafft bloß Voraussetzungen, aber keine Tatsachen. Voraussetzungen für die Möglichkeit einer vernünftigen jüdischen Politik. Weißbücher und authentische Interpretationen sind nur Kommentare zu Lebensproblemen. Diesen gilt es, entgegenzutreten und auf sie eine Antwort zu geben! In dieser Hinsicht bleibt noch alles zu tun übrig. Und in erster Linie von uns selbst. Der Brief MacDonalds an Dr. Weizmann schafft das jüdisch-arabische Problem nicht aus der Welt; es enthebt uns nicht der Notwendigkeit, in dieser Beziehung die größte Aufmerksamkeit aufzubieten, die eifrigste Tätigkeit zu entfalten und den besten Willen zu bekunden. Ohne eine Bereinigung dieser Frage wird unsere Arbeit in Palästina niemals ungestörten Erfolg haben können. Auch wenn wir zu einem Modus vivendi mit den

Arabern gelangen, wird es genug Reibungsflächen und genug Zündstoff geben, in dem die Leidenschaften der Juden und Araber Feuer fangen können. MacDonalds Brief schafft vor allem die wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht aus dem Wege. Wir stehen in Palästina vor außerordentlich schweren Entscheidungen. Wir müssen Wege suchen, an die Araber heranzukommen, wir müssen Pläne für den weiteren Aufbau aufstellen und vor allem müssen wir die größten Anstrengungen machen, um die notwendigen finanziellen Mittel zu beschaffen, ohne die eine Fortführung des Bestehenden und sein Ausbau in einem befriedigenden Maße nicht möglich sind.

Es wird ein Zeichen von Reife sein, wenn die zionistische Öffentlichkeit die neueste Wendung in der zionistischen Politik mit Befriedigung, aber gelassen aufnimmt. Noch stehen weitere schwere Verhandlungen mit der britischen Regierung bevor. Auf unsrer Seite muß unbeugsamer Wille, aber auch die Erkenntnis des Möglichen und Erreichbaren vorhanden sein. Die letzten Vorkommnisse sind für uns eine Lehre gewesen. Es würde uns geziemen und hoch an der Zeit sein, daß wir lernen, Lehren zu beherzigen. m. b.

Reichsinnenminister und Preußischer Innenminister halten die Nationalsozialistische Gefahr für vorläufig überwunden.

Berlin. In den letzten Tagen haben Reichsinnenminister Dr. Wirth und der preußische Innenminister Severing zur Frage der nationalsozialistischen Gefahr für Staat und Reich in einer bemerkenswerten Weise Stellung genommen.

Bei der Konferenz der Oberpräsidenten Preußens und der leitenden Beamten im preußischen Ministerium des Innern führte Minister des Innern, Carl Severing, aus, nach seiner Ansicht gäbe die politische Lage in Preußen und Deutschland keinen Anlaß zu Besorgnis. Die preußischen Behörden, das preußische Ministerium des Innern sehen die gesamte Situation weder als prekär, noch als irgendwie besorglich an. Wir werden, sagte der Minister weiter, uns durch nichts von unseren durch Verfassung und Gesetz vorgezeichneten Pflichten abbringen lassen. Der Nervosität gewisser Volkskreise müssen wir ruhige und kühle Energie entgegensetzen. Drohungen, wie sie in nationalsozialistischen Zeitungen, in nationalsozialistischen Versammlungen von Rednern ausgesprochen werden, können uns nicht schrecken oder gar nervös machen. Aber wir wollen keine Unklarheit darüber bestehen lassen, daß wir gegen jede Verletzung bestehender Gesetze mit den uns zu Gebote stehenden Mitteln vorgehen werden. Das Geprahle von der festen militärischen Organisation der nationalsozialistischen Sturmabteilungen (S. A.) und Schutz-Staffeln (S. S.) ist lächerlich. Es hat sich gezeigt, daß in Berlin noch nicht einmal 1500 Menschen in der S. A. organisiert sind. Ich habe den Eindruck, sagte der Minister, daß heute bei den Nationalsozialisten von Angriff nicht mehr, höchstens von Abwehr die Rede sein kann. Es gilt jetzt, sie weiter zurückzudrängen. Die Nervosität bei den Nationalsozialisten ist deutlich erkennbar. Wir aber wollen uns durch nichts abhalten lassen, das zu tun, was nötig ist. Die Nationalsozialisten sollen wissen, daß die Polizei sie beobachtet, ihnen auf den Versen sitzt, dann wird auch der politische Grippe-Bazillus des Nationalsozialismus bald aus dem deutschen Volke schwinden.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages führte Reichsminister des Innern Dr. Wirth u. a. aus: Wie auf die bolschewistische Propaganda, richtet das Ministerium sein Augenmerk auch auf den Rechtsradikalismus. Es heißt nun, der Bürgerkrieg stehe vor der Tür. Ein Bürgerkrieg steht nicht vor der Tür. Es wird hier und da wohl einige Prügeleien geben, die vielleicht bezirksmäßige Ausdehnung erfahren können. Doch werden diese mit polizeilichen Mitteln allein niedergeschlagen werden können. Die Reichsregierung wie auch die preußische Staatsregierung werden nicht eine Minute zögern, das Notwendige zu tun. Im übrigen bin ich der Meinung, daß ein gewisser Höhepunkt der radikalen Welle erreicht ist. Doch

muß man sich vor Augen halten, daß auf eine Welle eine zweite folgen kann, und daß es nicht allzu schwer ist, bei der steigenden wirtschaftlichen Not die Bevölkerung aufzureizen und für politische Zwecke auszubeuten. Über die Absichten der Nationalsozialisten sind wir genau unterrichtet. Man muß sich wundern, wie der geistige Radikalismus heute so wenig Widerstand in Deutschland findet. Als vor dem Kriege an einigen Universitäten Katholiken sogenannte Weltanschauungsprofessuren erteilt wurden, erhob sich in Deutschland ein ungeheurer Sturm der Entrüstung. Wenn jetzt aber Nationalsozialisten ohne strenge wissenschaftliche Vorbildung an Hochschulen berufen werden, hört man unter der deutschen Professorenschaft keinen ernsthaften Widerspruch.

AUS ALLER WELT

Antisemitischer Skandal im Jagdschloß Glienicke. Berlin. Am Freitag kam es im Jagdschloß Glienicke bei der Versteigerung des Inventars des Prinzen Friedrich Leopold zu einem antisemitischen Skandal. Der Auktionator Joseph rief, als gegen 5 Uhr nachmittags ein Zeitungsverkäufer erschien: „Raus mit dem Judenblatt“. Die Auktion wurde unterbrochen, der Zeitungsverkäufer wurde aus dem Saal gedrängt. Jetzt schrien mehrere an der Auktion beteiligte Kommissionäre: „Raus mit den Mosse-Blättern, raus mit dem „8-Uhr-Abendblatt“, raus mit dem „Vorwärts“, nur der „Lokal-Anzeiger“ soll hier bleiben!“ Einigen Personen, in denen man Zeitungsberichterstatter vermutete, wurden die Ausweise aus der Hand gerissen, um zu „kontrollieren“, ob sie für die „Jüdische Presse“ arbeiten. Einer der Auktionsveranstalter rief: „Wer für Juden arbeitet, findet keinen Einlaß“.

Bericht der Klagemauer-Kommission wird am 26. Februar veröffentlicht. Jerusalem. Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, wird der Bericht der Internationalen Klagemauer-Kommission, die auf Ersuchen der britischen Regierung vom Völkerbundsrat eingesetzt wurde, um die Frage der Ansprüche von Juden und Mohammedanern auf die Klagemauer zu klären, am Donnerstag, dem 26. Februar, gleichzeitig in Jerusalem und in London veröffentlicht werden.

Kisch und Yellin Gäste Emir Abdullahs. Jerusalem, 20. Februar (JTA.). Das Mitglied der Exekutive der Jewish Agency Colonel Kisch und der ehemalige Präsident des Waad Leumi Dr. David Yellin haben sich nach Amman, der Hauptstadt Transjordaniens, begeben, wo sie auf Einladung Emir Abdullahs an einem Gastmahl teilnehmen werden, bei dem auch der 80jährige Vater des Emirs, Exkönig Hussein von Hedschas, anwesend sein wird.

Leib Jaffe spricht hebräisch im polnischen Radio, Warschau. Die polnische Regierung gab ihre Zustimmung dazu, daß der hebräische Dichter und Direktor des Keren Hajessod in Jerusalem, Herr Leib Jaffe, der gegenwärtig in Warschau weilt, eine Ansprache in Hebräisch über das jüdische Aufbauwerk in Palästina in der Dauer von 15 Minuten vor dem Warschauer Sender hält. Der Warschauer Rundfunk teilt nun mit, daß Leib Jaffe am Sonntagabend, dem 21. Februar, 22.35 Uhr, Warschauer Zeit, seine Ansprache halten wird.

Eine schwimmende Synagoge zwischen Jaffa und Triest. Jerusalem. Auf einem Dampfer „Adria“, der zwischen Triest und Jaffa regelmäßig Dienst macht, wurde eine Synagoge eingerichtet. Die jüdische Gemeinde Triest hat dem Kapitän der „Adria“, Benjamin Umberto Stindler, eine Thora-Rolle als Andenken an die jüdische Gemeinde Triest überreicht, die Kapitän Stindler seinerseits den Passagieren seines Schiffes zu gottesdienstlicher Verwendung widmete.

Als Zeichen ihrer Dankbarkeit haben die jüdischen Passagiere auf einer der letzten Fahrten der „Adria“ eine Geldsammlung zur Anschaffung einer Thora-Rolle für die Rolle veranstaltet. Die Thoralade wurde in Jerusalem angefertigt und anlässlich des letzten Aufenthaltes der „Adria“ im Hafen von Jaffa an Bord des Schiffes gebracht. Gleichzeitig haben Einwohner von Tel Aviv, die seinerzeit mit der „Adria“ in Palästina eingetroffen sind, Ausstattung und Zubehör für die Thora-Rolle gestiftet.

Juden im Verband der rumänischen Reserveoffiziere. Bukarest. Reservehauptmann Doktor L. Mayersohn, einer der führenden Männer der Union rumänischer Juden und aktiver Zionist, hat an den Präsidenten des Verbandes rumänischer Reserveoffiziere, Reservegeneral Rujinsky, in einem Schreiben die Frage gerichtet, ob der im Reserveoffiziersverband herrschende Geist die Teilnahme von Juden am Verbandsrat möglich mache. In seinem Antwortschreiben erklärte General Rujinsky u. a.: Niemand will und wird einen Unterschied machen zwischen den einen oder anderen Offizieren der Armee. Geht es um die Front, so sollen wir auch im Frieden gleich und brüderlich nebeneinander stehen. Nach diesem Briefwechsel haben sich in den Reichsverband rumänischer Reserveoffiziere folgende jüdische Persönlichkeiten eingetragen: Dr. W. Fildermann, Dr. Mayersohn, Dr. H. Lazarovici u. a.

„Hagekors“ (Hakenkreuz) in Skandinavien. Berlin. Die nationalsozialistische Presse bringt eine längere Korrespondenz aus Kopenhagen, in der die Entwicklung des Nationalsozialismus in den skandinavischen Ländern geschildert wird. Es liegt in der dänischen Mentalität begründet, heißt es in dem Bericht, daß man Haß und Fanatismus als unschöne Eigenschaften empfindet. Dennoch hatte sich bereits im Jahre 1926 ein kleinerer Kreis von nationalsozialistisch eingestellten Persönlichkeiten ernsthaft mit der Rassenfrage beschäftigt. Im Jahre darauf wurden aus dem lose gefaßten Kreis ein „Nationalsozialistischer Orden“ straff organisiert. Die dänischen Nationalsozialisten haben jetzt eine eigene Zeitung „Hagekors“ (Hakenkreuz) geschaffen, die auch in Schweden und Norwegen gelesen wird. Die Nationalsozialisten Dänemarks fordern einen Befreiungskampf für die Völker nordischer Rasse. „Für ein nationales Germanentum — gegen das internationale Judentum“ heißt die Parole. Man will gemeinsam mit den deutschen Nazis gegen einen „gemeinsamen Gegner“ das organisierte Untermenschentum kämpfen. Der dänische Parteiführer heißt Ejnar Baaben.

Reichsbank kauft Wechsel und Schecks auf Palästina. Berlin. Die Reichsbank kauft von jetzt an auch Wechsel und Schecks auf Palästina an und, kommissionsweise für Rechnung der Deutschen Golddiskontbank, auch solche mit einer Laufzeit bis zu sechs Monaten. Die anzukaufenden Abschnitte können auf Palästina-Pfunde, Sterling oder Reichsmark lauten.

Gastvorlesungen Professor Bertrams an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums. Berlin. In Verfolg eines Abkommens über Gastvorlesungen zwischen der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums und der theologischen Fakultät der Universität Gießen wird Herr Professor Dr. Bertram am 23. und 24. Februar an der Hochschule eine Gastvorlesung über „Die Probleme der Religionsgeschichte der Zeit der Entstehung des Christentums“ halten.